

Madḥalīs (Madḥaliyya)

Der Kommandant der sogenannten Libyschen Nationalen Armee (LNA), General Khalifa Haftar, weist sein militärisches Vorstossen in Gebiete, die von der UN-gestützten Einheitsregierung und ihren Milizen kontrolliert werden, immer wieder als Kampf gegen ultraislamische Kampfverbände wie den IS oder al-Qaida aus. Sein angebliches Vorgehen gegen Extremisten kommt in der Region, aber auch bei Regierungsvertretern in Europa und Russland gut an. Obschon der Westen offiziell hinter der Einheitsregierung in Tripolis steht, verhelfen die militärischen Aktionen Haftars seinen Machtansprüchen deshalb zunehmend auch dort zu Legitimität. Dabei wird oft übersehen, dass Haftar selber auf Kämpfer von Milizen setzt, die einem ultraorthodoxe islamischen Netzwerk angehören, und zwar den sogenannten Madḥalīs. Doch wer sind eigentlich diese Madḥalīs?

URSPRÜNGE

Die Bezeichnung 'Madḥalī' geht auf den 1931 in einer kleinen Stadt im Süden Saudi-Arabiens geborenen Ḥadīṭ-Gelehrten Rabī' b. Hādī al-Madḥalī zurück. Er wirkte an der 1961 gegründeten Islamischen Universität in Medina, wo er in den 1990er Jahren das Departement für Studien der Prophetentradition leitete und von wo aus sich ein Netzwerk von Anhängern seiner ultraorthodox Lehren auch über die Grenzen Saudi-Arabiens hinaus zu flechten begann. Die Anhänger dieser Lehren nennen sich selbst nicht Madḥalīs, wohl geht die Bezeichnung auf ihre Gegner zurück. Mittlerweile gibt Rabī' al-Madḥalīs Bruder Muḥammad, der ebenfalls an der Islamischen Universität in Medina unterrichtet, den Madḥalīs die zentralen dogmatischen Impulse.

Al-Madḥalī und seine Anhänger sind besonders darauf bedacht, in der Gesellschaft einer bestimmten ultraorthodoxen Vorstellung alltäglicher religiöser Glaubenspraxis Vorschub zu leisten und geben sich deshalb im Grundsatz apolitisch. Sie werden folglich oft dem 'wissenschaftlichen' Salafismus zugeordnet, der nach einer gängigen Kategorisierung im Gegensatz

zum Salafismus der Muslimbrüder sowie demjenigen dschihadistischer Gruppierungen als politisch uninteressiert und damit quietistisch gilt. Allerdings ist ein zentraler Bestandteil der Lehre der Madḥalīs das Prinzip des *walī al-amr*, das eine unhinterfragte Folgeleistung gegenüber dem Herrscher ungeachtet seiner Legitimität postuliert. Es ist besonders diesem Prinzip geschuldet, dass die Madḥalīs, obschon sie keine eigenen Vorstellungen einer politischen Ordnung in Diskurse einbringen und die Politik auch nicht als Vehikel ihrer eigenen politischen Visionen verwenden, im politischen Feld trotzdem immer wieder aktiv werden. Ihr Quietismus hat paradoxerweise ein klar politisches Moment.

Al-Madḥalī, der nie ein offizielles Amt in einer der staatstragenden religiösen Institutionen Saudi-Arabiens bekleidet hatte, stellt in Einklang mit dem Prinzip des *walī al-amr* seine Gelehrsamkeit voll und ganz in den Dienst der Interessen der Monarchie. Bereits in den 1980er Jahren strich er in einem Buch die Reinheit der Glaubenslehre (*'aqīda*) als zentrales Element eines 'guten Islams' heraus und übte scharfe Kritik an der Politisierung der Religion, wie sie

besonders seit den 1960er Jahren den Muslimbrüdern und später in Saudi-Arabien der Saḥwa-Bewegung vorschwebte, die das staatsnahe religiöse Establishment immer wieder von neuem herausforderte.

Die Unterstützung der Madḥālīs für den saudischen Staat zeigte sich besonders deutlich in den 1990er Jahren, als sie das erste Mal in das Bewusstsein einer breiten saudischen Öffentlichkeit traten. Damals verteidigte al-Madḥālī ganz im Sinne der Herrscherfamilie die Stationierung amerikanischer Truppen auf der Arabischen Halbinsel, nachdem Saddam Hussein Kuwait angegriffen hatte und auch Saudi-Arabien bedrohte. Die Proteste der Saḥwa-Anhänger gegen die Präsenz der nicht-muslimischen Amerikaner hatte das Königshaus in eine beispiellose Legitimitätskrise gestürzt. Die Unterstützung des Herrscherhauses entpuppte sich als geschickter Schachzug: Sie zahlte sich für die Madḥālīs insofern aus, als dass sie nun unter der Protektion des Regimes, das ihnen durch die Inhaftierung und Exilierung der Saḥwa-Anhänger neue Freiräume schuf, ihre Vorstellung einer islamischen Normenordnung in die Gesellschaft zu tragen. Zudem erhielten sie Zugang zu staatlichen Ressourcen. So konnten sie ihr Netzwerk besonders auch an den sozialen Rändern der saudischen Gesellschaft ausbauen, wo es vielen, besonders auch Nicht-Saudis, denen der Zugang zu prestigeträchtigen Positionen in der saudischen Verwaltung und in wichtigen religiösen Institutionen anderweitig nicht möglich gewesen wäre, Aufstiegsmöglichkeiten bot.

Wie einflussreich die Madḥālīs in Saudi-Arabien tatsächlich sind, ist allerdings schwierig zu beurteilen. Nach der Episode um die Kritik an den amerikanischen Truppenstationierungen zogen sie mehrheitlich wieder von der politischen Bildfläche ab. Sie fielen aber weiterhin durch Kampagnen gegen ihre Gegner auf, die mit den Muslimbrüdern und den Anhängern der Saḥwa auch immer jene des saudischen Staates waren. Ihr Vorgehen stützt sich dabei auf eine traditionelle, ursprünglich aus den Ḥadīth-Wissenschaften stammende Methode, auf die

sich al-Madḥālī in den 1970er Jahren im Kontext einer hochumstrittenen Debatte um die Funktion des Ḥadīth spezialisiert hatte. Die auf das 9. Jahrhundert zurückgehende Methode legt bei der Beurteilung der Authentizität einer Aussage des Propheten den Fokus auf die Bewertung der Charaktereigenschaften und anderer persönlicher Qualitäten des Übermittlers einer Prophetentradition. In der Gegenwart dient dieses Vorgehen jedoch Gelehrten vermehrt auch dazu, die Integrität anderer Gelehrter in Frage zu stellen und damit sie und ihre Islamdeutung im öffentlichen Diskurs zu diskreditieren. Auch die Madḥālīs wenden die Methode an, um nach scheinbar althergebrachten, klar definierten Regeln die Überzeugungen anderer zu denunzieren und ihren Kampagnen dadurch eine islamrechtlich abgestützte Legitimität zu verleihen. Auch diese Methodenwahl verstehen die Madḥālīs dabei als Alleinstellungsmerkmal, das sie von den auf die Politik ausgerichteten Handlungen ihrer Gegner unterscheiden soll. Auch hier zeigt sich jedoch das Paradox, dass ihre vermeintlich apolitische Vorgehensweise in die Politik hineinwirken kann.

INTERNATIONALISIERUNG

Um ihre Botschaften zu verbreiten, stehen den Madḥālīs neben ihren Moscheen in Saudi-Arabien auch TV- und Internetkanäle zur Verfügung. Besonders letztere dienen ihnen dazu, über Saudi-Arabien hinaus zu wirken, wo sie mittlerweile auffälliger in Erscheinung treten als in ihrem Ursprungsland. Al-Madḥālī selbst verfügt über eine private, professionell gestaltete Website,¹ auf der seine Reden gehört werden können sowie seine arabischsprachigen Bücher zugänglich sind, zudem sind dort einige seiner kürzeren Statements in französischer und englischer Übersetzung einsehbar. Auch in die Diskurse europäischer Salafisten fanden die Lehren Madḥālīs dadurch Eingang; besonders in den Niederlanden scheinen die Madḥālīs bereits auch früh ein Publikum für ihre Sichtweisen gefunden zu haben.

In den Regionen des Nahen Ostens und Nordafrikas stützen zudem Gelehrte das Netzwerk,

¹ Und zwar hier: www.rabee.net.
Seite 2/4

die ihre Ausbildung bei al-Madḥalī an der Islamischen Universität in Medina erhalten haben. Ein Zentrum der Madḥalī-Gelehrsamkeit ausserhalb Saudi-Arabiens soll zudem das Dār al-Ḥadīṭ im jemenitischen Dammaj sein. Unter anderen Hānī Barīk, ein Kommandant der im jemenitischen Bürgerkrieg von den Vereinigt Arabischen Emiraten unterstützten Security Belt Forces soll hier zum Madḥalī ausgebildet worden sein. Auch in Ägypten, Tunesien, Marokko und Libyen gibt es mittlerweile Gemeinschaften, die sich al-Madḥalīs Ansichten verschrieben haben.

Da die Madḥalīs auch im Ausland immer wieder in Einklang mit saudischen Interessen handeln, gerieten sie in Verdacht, eine Art inoffizielles Instrument der Regierung in Riyad zu sein, um in Konflikte einzugreifen. Der in Katar ansässige, Saudi-Arabien gegenüber besonders kritische Fernsehkanal al-Jazeera hat die Madḥalīs daher auch schon als «die Salafisten der [saudischen] Geheimdienste» (*salafīyyat al-muḥābarāt*) bezeichnet. Allerdings ist es wenig plausibel, anzunehmen, dass das Netzwerk politisch zentral gesteuert würde, auch wenn al-Madḥalī selbst seine Anhänger mit Anweisungen versorgt, die nicht nur Fragen zu Glaubensspraktiken betreffen, sondern auch politisch relevant sind. Es scheint eher so, dass Anhänger Madḥalīs sich politische Gegebenheiten in unterschiedlichen Kontexten geschickt zunutze machen und sie dahingehend manipulieren, dass es ihnen gelingt, Gesellschaften nach den Vorstellungen ihrer ultraorthodoxen Islamdeutung umzugestalten, so etwa in Libyen.

MADḤALĪS IN LIBYEN

Auch in Libyen bilden Absolventen der Lehreinrichtungen in Medina und Dammaj die Stützen des dortigen Madḥalī-Netzwerks. Bereits in den 1990er Jahren liess Gaddafi die Madḥalīs gewähren, weil er hoffte, sie könnten die ideologische und politische Gefahr neutralisieren, die für sein Regime von Dschihad-Rückkehrern aus Afghanistan und Irak ausging. Bereits während der Gaddafi-Herrschaft konnten die Madḥalīs dank der ihnen gewährten Freiheit auch ihre finanziellen Ressourcen verwenden, um in verschiedenen Städten durch wohlthätige Arbeit in

ärmeren Quartieren Fuss zu fassen. Während der Revolten 2011 stellten sie sich dezidiert hinter Gaddafi und verurteilten die Proteste gegen seine Herrschaft auch öffentlich.

Nach dem Ende des Gaddafi-Regimes traten Madḥalīs besonders als Kritiker der in Libyen tief verwurzelten Stammeskultur sowie des ebenfalls weit verbreiteten Sufismus auf, die nicht in ihr puritanisches Islambild passten. Dabei nutzten sie das entstandene Machvakuum und begannen, Sufi-Moscheen und -Schreine zu zerstören.

Seit die Auseinandersetzung zwischen Khalifa Haftar und der UN-gestützten Einheitsregierung um Fa'iz Sarrāġ in Tripoli 2014 zu einer der Hauptkonfliktlinien in Libyen wurde, spielen Madḥalīs sowohl im Westen als auch im Osten militärisch eine gewichtige Rolle. An der Seite von Haftars Libyscher Nationalen Armee (LNA) im Osten kämpfen seit Beginn mehrere Madḥalī-Kampfbünde. Ihre Integration in die LNA wird damit begründet, dass sie militärisch sehr verlässlich seien. Al-Madḥalī hatte zunächst in einem islamischen Rechtsgutachten (Fatwa) eine Teilnahme seiner Anhänger an den Kampfhandlungen zwar noch untersagt, 2016 dann aber doch empfohlen, sich Haftar anzuschliessen. Dass Haftar sein militärisches Vorgehen als Kampf gegen Muslimbrüder und andere, auch den Madḥalī nicht genehme Salafisten rahmte, dürfte dieses Umschwenken mit motiviert haben. Kommandanten von Madḥalī-Kampfbünden in Haftars Reihen sollen sich Kriegsverbrechen schuldig gemacht haben und werden wegen solcher von internationalen Strafverfolgungsbehörden gesucht. Im Westen spielen Madḥalīs besonders in einem Trupp des Innenministeriums mit der Bezeichnung «Spezielle Abschreckungseinheit» (Quwwat ar-Rad' al-Ḥāṣṣ) eine Rolle. Es handelt sich dabei um eine der grössten in Tripolis stationierten Einheiten. Sie ist mit verschiedenen Aufgaben im Sicherheitsbereich betraut.

Über den Bereich dieser Streitkräfte hinaus gelang es Anhängern von al-Madḥalī, sich auf beiden Seiten zentrale Positionen in den sich nun parallel entwickelnden staatlichen Institutionen zu sichern, die für die Verwaltung religiöser Stif-

tungen und damit auch für die Moscheen zuständig sind. Sie erlangten damit Einfluss über zentrale religionspolitische Einrichtungen, was es ihnen ermöglicht, aus den Institutionen heraus die religiöse Landschaft Libyens nach ihren Vorstellungen umzugestalten. In Osten verdanken die Madḥalīs solche Positionen vorwiegend ihrer Nähe zu Haftar. Doch auch im Westen gewinnen sie in diesen Institutionen und in immer mehr Moscheen zunehmend an Einfluss. Einer der Hauptgegner der Madḥalīs ist der Grossmufti von Tripolis aṣ-Ṣādiq al-Ġariyānī, der dem Fatwa-Ministerium (Dār al-Iftāʾ) vorsteht. Al-Ġariyānī ist ein scharfer Kritiker der Madḥalīs und steht den Muslimbrüdern nahe. Anhänger al-Madḥalīs haben Fāʾiz Sarrāġ dahingehend unter Druck setzen können, dass er al-Ġariyānīs Einfluss mit personalpolitischen Entscheidungen schmälert. Die «Spezielle Abschreckungseinheit» hat zudem Gelehrte und Beamte des Dār al-Iftāʾ, die sich den Madḥalīs gegenüber kritisch zeigten, auch festgenommen.

FAZIT

Der tatsächliche Einfluss der Madḥalīs in Libyen ist insgesamt schwer einzuschätzen. Wie in Saudi-Arabien selbst ist nicht immer eindeutig zu sagen, ob die Madḥalīs den Staat instrumentalisieren oder umgekehrt, ob Haftar die Madḥalīs instrumentalisiert oder andersherum.

Klar ist, dass die rein geostrategische Deutung der Rolle der Madḥalīs im Libyenkonflikt, d. h. sie bloss als Machtinstrument Saudi-Arabiens zu verstehen, weder der Komplexität der Konfliktsituation in Libyen gerecht wird noch der historischen Genese und Konstituierung dieses Netzwerks, das religionssoziologisch schwierig zu beschreiben ist. Kaum zu bestreiten ist jedoch, dass es Anhängern al-Madḥalīs vermehrt gelingt, die Religionslandschaft in Libyen ihren ultraorthodoxen Vorstellungen entsprechend zu verändern. Zu diesem Zweck versuchen sie, über die bestehenden Konfliktlinien hinweg die staatlichen Institutionen in ihrem Sinne umzugestalten und nehmen aktiv am Kampfgeschehen teil. Dies geschieht sowohl im Westen des Landes als auch in den Gebieten im Osten, die sich unter Kontrolle der von General Khalifa Haftar kommandierten LNA befinden. Zwar lässt nichts auf eine ideologische Nähe Haftars zu den Lehren al-Madḥalīs schliessen. Haftar integriert die Madḥalīs aus militärischen Überlegungen in seine Einheiten, d. h., weil sie verlässliche Kampfeinheiten stellen. Dieser militärische Opportunismus bietet den Madḥalīs jedoch die Gelegenheit, ihrer Islamdeutung im Windschatten von Haftars Machtansprüchen auch im Osten weiter zu verbreiten. Es ist deshalb fragwürdig, ob Haftar als die säkulare Kraft im Libyen-Konflikt gelten kann, als die er sich gerne gibt und als die er auch im Westen teilweise gesehen wird.

Literatur:

International Crisis Group, *Addressing the Rise of Libya's Madkhali-Salafis*, Middle East and North Africa Report N°200, 29. April 2019.

Roel Meijer, «Politicising Al-Jarḥ wa-l-taʾdīl: Rabīʾ b. Hādī al-Madkhalī and the transnational battle for religious authority», in: Nicolet Boekhoff-van der Voort et al. (Hg.), *The Transmission and Dynamics of the Textual Sources of Islam* (Leiden: Brill 2011), 375-399.

Stéphane Lacrouix, *Awakening Islam. The Politics of Religious Dissent in Contemporary Saudi Arabia* (Cambridge: Harvard University Press).